Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

31.1.1874 (No. 26)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 26. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 21 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Samstag, 31. Januar | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Für die Monate Februar und März laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Badischen Beobachter ergebenst ein.

Rede des Abgeordneten Hansjakob

in der Debatte über die Kirchengesetze.

(Stenographischer Wortlaut.)

(Fortsetzung.)

Diese Staatsbildung, auf die Sie hinausgehen, soll meines Erachtens deßhalb eingeführt werden, um zu zeigen, ob der junge Mann liberal oder ultramontan angehaucht ist. Hat man die Aussicht, daß der Mann später, um ein Wort des Abg. Martin zu gebrauchen, dem Liberalismus flucht, so wird er im Examen durchfallen, hat man aber die Aussicht, daß er ihn segnen wird, dann wird er in den badischen Priesterstand aufgenommen. (Widerspruch.) In dem Commissionsberichte steht ferner ein Satz, der mir sehr aufgefallen ist, es heißt nämlich dort, es handle sich darum, mit diesem Gesetzentwurf das Ansehen des Clerus im Volke zu heben. Nun meine Herrn, da ist mir der Verstand fast stillgestanden. (Heiterkeit.) Sie wissen, was Alles im Lande geschieht, um das Ansehen der Geistlichen zu unterdrücken; Sie wissen, wie in der Presse losgezogen wird über die „Pfaffen", Sie wissen, was jeder Lump im Wirthshause über uns sagt.

Abg. Bär: Nein, das wissen wir nicht.

Redner: Ich bitte den Abg. Bär, der statt meiner in Berlin reden darf, mich nicht zu unterbrechen. (Heiterkeit.) Sie wissen das, und nun kommen Sie und sagen, man wolle hier ein Gesetz machen, um das Ansehen der Geistlichen zu heben, während doch alle vorausgegangene Gesetze, wie z. B. das Schulgesetz, das Stiftungsgesetz, das Gesetz über die bürgerliche Standesbuchführung keinen andern Zweck haben, als die Autorität der Geistlichkeit niederzuhalten. Wie man also von einer Erhöhung der Geistlichen reden mag, ist mir unerfindlich, gerade so unerfindlich, als wenn Sie sagen, Sie wollen geistreiche Geistlichen. Ich glaube, seit Jahren sind Ihnen die dummen Pfaffen lieber gewesen, als die gescheidten, die Ihnen viel gefährlicher sind.

Einen andern Satz, der in der Regierungsbegründung steht, muß ich ebenfalls beanstanden. Derselbe sagt, es solle durch dieses Gesetz eine Verquickung des kirchlichen und politischen Lebens verhindert werden. Wer ist denn aber an einer solchen Verquickung schuld? Niemand anders als Sie selbst. Sie haben seit Jahren die Kirche verfolgt und haben ein Gesetz um das andere gemacht, um uns in die Zwangsjacke zu bringen und nun hat der Geistliche keine andere Wahl, als daß er sich um der Existenz seiner Kirche und um seiner eigenen Interessen willen darum bekümmert, daß zu solchen kirchlichen Verhandlungen Männer in die Kammer geschickt werden, die auch der Kirche gerecht werden. Glauben Sie nur m. H., wenn wir in der Lage wären, Recht und Frieden von Ihnen zu erhalten, würden wir gerne zu Hause bleiben und am Sonntage das Evangelium predigen, statt das Volk zu Wahlagitationen gegen Sie aufreizen zu müssen. Ich glaube, wenn die Geistlichen bisher liberal agitirt hätten, hätten Sie es wahrscheinlich nicht für gut befunden, diese Strafparagraphen zu machen, im Gegentheil Sie hätten uns mit guten Pfründen dotirt, und wenn ich in drei Jahren den Bauern am See auf der Kanzel sagen würde: „Wählt in den Reichstag den Staatsanwalt Fieser in Constanz," so würde ich dafür sicherlich nicht bestraft.— M. H., durch das vorliegende Gesetz, sowie durch Alles, was Sie bisher gegen uns gethan haben, sind Sie schuld an zwei Dingen: einmal verletzten Sie das religiöse Gefühl des Volkes nicht blos, sondern auch durch das fortgesetzte Unrecht gegen die Kirche das Rechtsgefühl desselben und wenn dieses einmal untergraben ist, ist Niemand bedenklicher gefährdet, als der Staat selbst. Zweitens richten Sie durch diese Verfolgung gegen die Kirche das deutsche Reich zu Grunde. Nicht wir sind die Reichsfeinde, sondern Sie. (Lachen und Widerspruch.) Wir sind im Jahre 1870 freudig zu Kaiser und Reich gegangen. Die Abgeordneten des katholischen Volkes haben hier freudig und einstimmig den Versailler Verträgen zugestimmt, trotz der großer Opfer. Aber jetzt können wir mit dem Dichter sagen: „Ich hatte einst ein Vaterland, es war ein Traum." Diesen Traum haben Sie uns alsbald zerstört. Kaum war der äußere Feind niedergeworfen, ging es auf uns los. Sie haben die Zwietracht und den Unfrieden hervorgerufen und deßhalb sage ich, Sie sind die Reichsfeinde, Sie haben dem Reiche seine besten Stützen, Friede und Eintracht, untergraben. Sie sind die Brandstifter, nicht wir (lebhafter Widerspruch); Sie haben den Brand gegen die Kirche hervorgerufen und haben in das Vaterland diese Zwietracht hineingeworfen.

Nun komme ich an die einzelnen Vorredner und hier begegnet mir zunächst der Abg. Martin. Dieser spricht von einer Mauer, die die Unfehlbarkeit zwischen die Seele und Gott gelegt habe. Mir ist dieser Ausdruck zwar nicht ganz klar, aber ich glaube, daß die Mauer, welche die Unfehlbarkeit zwischen die Seele und Gott gestellt hat, noch lange nicht so dick ist, als diejenige, die Sie um die religiöse Freiheit und die Gewissensfreiheit gezogen haben und noch ziehen. (Bravo.) Der Abg. Martin sagte ferner, wir seien in unserem Berufe zu blindem Gehorsam verpflichtet. Ich sage Ihnen, es gibt Niemanden, der unabhängiger ist, als ein kath. Priester. (Heiterkeit.) Ja, m. H., viel unabhängiger als die niedern Diener, als die Beamten und Angehörigen der liberalen Partei. Schauen Sie hinaus, wie manche Pfarrer erlauben sich in liberalen Dingen Alles und man läßt sie in Ruhe. Steht aber ein niederer Diener mit der Geistlichkeit gut oder besucht er häufig den Gottesdienst, so wird über ihn hergefallen und die Freiheit hat ein Ende. Der Abg. Martin hat ferner uns Reichsfeinde genannt: nun ich will dem Herrn Präsidenten einen Ordnungsruf ersparen, sonst würde ich dem Abg. Martin sagen, was ich bei meiner Reichscandidaturrede in Offenburg über die Reichsfeinde und Reichsfeindlichkeit gesagt habe. Es ist nachzulesen im Bad. Beobachter und dort kann der Abg. Martin meine Ansicht über Reichsfeinde, Landesverräther und Reichsverräther kennen lernen. Der Abg. Martin hat ferner aus dem schwarzen Kloster aus Freiburg, dessen Namen allerdings für Sie schon etwas Bedenkliches hat, erzählt, die Kinder hätten dort „Vive la France" gerufen. Ich glaube, dem Abg. Martin wurde diese Denunciation hinterbracht, um auch die letzte kath. Schulanstalt in Freiburg zu Grabe zu bringen. Der Abg. Martin hat ferner gesagt, die Prozessionen müssen aufhören. Nun der Herr Abgeordnete lebt in Freiburg. Dort ist alljährlich eine Frohnleichnamsprozession, woran Tausende aus Freiburg und der Umgebung sich betheiligen. Dieses öffentliche Bekenntniß des größten Geheimnisses des katholischen Glaubens ist allerdings vielen Leuten in Freiburg, namentlich den Maurern sehr im Wege.

Wenn der Bischof mit zehn oder zwölf alten Weibern durch die Stadt ziehen würde, würden Sie sagen: „Das ist schön, da seht einmal hin, wie groß der Anhang der kath. Kirche ist!" Weil aber Tausende sich dazu bekennen, deßhalb sollen diese Prozessionen abgeschafft werden. Der Herr Abgeordnete sagte ferner, es warteten jetzt schon viele Geistliche auf eine günstige Zeit des Abfalls. Ich glaube mich hier meiner Amtsbrüder annehmen und entschieden gegen diesen Vorwurf Verwahrung einlegen zu müssen, als wären Verräther und Meineidige unter ihnen. Die Zeit des Abfalls ist schon seit mehr als zwei Jahren günstig. Schon seit zwei Jahren ist jedem Pfarrer, der Altkatholik wird, seine Pfründe garantirt, und es ist auch ein derartiger Fall vorgekommen, wo einem solchen Manne, der sich längst einem andern Stande gewidmet hat, sein ganzes Pfründereinkommen bis heute garantirt wurde. Der Abg. Martin sagte, wir behaupteten immer die Religion sei in Gefahr. Es gibt viele Leute im Lande, die sagen, es ist nicht wahr, daß die Religion in Gefahr ist, und diese haben recht von ihrem Standpunkt, denn ihre Religion ist nicht in Gefahr, weil sie keine haben. (Widerspruch u. Zustimmung.) Aber unsere röm.-kath. Religion ist in Gefahr. Sie ist in Gefahr dadurch, daß wir in Zukunft nicht im Stande sein werden Priester zu erhalten, daß wir in kurzer Zeit priesterlose Pfarreien besitzen werden und daß das Volk dann die Sacramente nicht mehr wird feiern können. Ist das keine Gefahr? Der Abg. Martin hat uns die Verbindung mit den Socialdemokraten vorgeworfen. Nun m. H., man sagt uns immer wir seien Jesuiten. Diese sind aber bekanntlich pfiffig und ich glaube Sie werden uns nicht für so dumm halten, als ob wir nicht einsähen, daß wir diese Socialdemokraten nicht brauchen können, denn wenn diese heraufkommen, werden sie nicht allein die liberalen Mastbürger abthun, sondern auch den Pfaffen die Hälse abschneiden. (Bravo.) Ich glaube, dieselben sind in Beziehung ihrer Freundlichkeit gegen die Kirche Ihnen viel mehr verwandt.

Ich komme nun an einige Ausführungen des Herrn Staatsministers Jolly. Ich bin zwar ihm gegenüber im Wortkampfe ein Zwerg, aber ich muß mir doch einige Entgegnungen erlauben. Vor allem hat mich an seinen Ausführungen die Art und Weise gefreut, wie er gesprochen hat. Er hat mit Humor gesprochen, den liebe ich auch und deßhalb hat mich die Art und Weise seiner Rede nicht unangenehm berührt, freilich der Inhalt schon mehr. (Heiterkeit.) Der Herr Staatsminister hat in Bezug auf die vorliegenden Gesetze gesagt, gleiche Ursachen hätten gleiche Wirkungen auch hier gehabt und weil die gleichen Ursachen in Preußen vorhanden gewesen seien, seien die Wirkungen auch bei uns eingetreten. Dem muß ich widersprechen: Ich zweifle nicht, wenn die preuß. Gesetze nicht gekommen wären, hätte man dieselben auch bei uns nicht vorgelegt. Weil man die Initiative dazu bei uns auch nicht ergriffen hat, so will man das durch Nachrücken einholen, indem man Verschärfungen eintreten ließ. Dann spricht der Herr Staatsminister immer von einer bestimmten Richtung in der Kirche. Nun diese Richtung ist Niemand anders als die römisch-katholische Kirche. Ich kenne überhaupt nur zwei Richtungen in der kath. Kirche in Deutschland: Es ist einmal die römisch-katholische und dann die sogenannte altkatholische, und die Richtung, die wir vertreten, ist diejenige, die seit 1800 Jahren den römischen Papst zum Oberhaupt hat.

Es ist also hier nicht eine bestimmte Richtung die gemeint sein kann, sondern eine klare bestimmte Kirche. Der Herr Staatsminister hat weiter gesagt, daß wir mit Gewalt gegen die Gesetze losgehen, wir kündeten den Gesetzen den Gehorsam. Fragen wir aber, was sind diese Gesetze? Es sind Gewaltmaßregeln gegen uns, mit denen Sie uns das Haus anzünden wollen und da sollen wir noch helfen? Wir müssen uns wehren, daß nicht das ganze Haus abbrennt. Die Kirche lehrt Gehorsam der Obrigkeit in Allem, was Recht ist, wenn aber etwas gegen göttliches Recht ist, sind wir verpflichtet, uns dagegen zu wehren, aber in einer Art und Weise, die die Kirche immer zum Siege geführt hat, durch den passiven duldenden Widerstand.

(Schluß folgt.)

Badischer Landtag.

* **Karlsruhe**, 27. Jan. (2. Kammer.) [Schluß.]

Evangelischer Cultus.

Junghanns: Die evangelische Kirche erfreue sich des Vortheils, daß ihr oberstes Mitglied Sitz im Staatsministerium habe: er freue sich dieser Begünstigung, wünsche aber, daß für die kath. Kirche ein ähnliches Verhältniß geschaffen werde, die 2/3 der Einwohner zähle, wobei kein Minister der kath. Confession angehöre.

Staatsminister Jolly: Es sei nur zufällig, daß ein Mitglied des protest. Oberkirchenraths zugleich Mitglied des Staatsministeriums sei. Das hänge an sich gar nicht zusammen.

Universität Freiburg.

v. Buß: Die Universität Freiburg habe die glück-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

liche Stellung, daß sie vor mehr als 400 Jahren gegründet wurde auf eine Grundlage, die ihren Bestand sichere. Im Mittelalter habe die Kirche diese Leuchtthürme in den größten Stürmen errichtet. Selbst in den traurigsten Zeiten hätten die Universitäten ein schönes Band gebildet innerhalb der Nation. Jetzt habe die Presse eine größere Macht als die Universitäten, die nur mehr eine stille Wirksamkeit hätten. Die Universitäten seien nur noch eine Bildungsanstalt für die Beamten, und das sei eine sehr beschränkte Thätigkeit. So seien die Universitäten aus dem Gedächtniß der Nation gekommen und eine minder beachtete Kraft geworden. Man müsse streben, diese Anstalten möglichst gut zu erhalten. Redner lobt es, daß die Schwaben alle, Schwarze wie Rothe, begeistert seien für ihre Universität in Tübingen. Bei uns sei das anders; das komme daher, daß wir 2 Universitäten hätten und getheilte Liebe sei halbe Liebe. (Heiterkeit.) Bei uns müßten die großen Kosten doppelt geleistet werden, um mit andern Hochschulen concurriren zu können. Trotzdem hätten nur wenige Stimmen sich für die Aufhebung von Freiburg ausgesprochen, die mit Recht keinen Anklang gefunden hätten. Zu unsern 2 Universitäten sei eine Concurrenz durch Straßburg dazu gekommen, die er aber nicht fürchte; wohl aber fürchte er durch innere Einrichtungen. So sei durch den neuen Schulplan das philosophische Studium zerrissen worden, indem man das biennium philosophicum aufgehoben habe.

Nachdem Redner erörtert, daß die jungen Leute in der Jugend gewöhnlich liberal seien, was erst durch die Erfahrung anders werde, und alle die Vorgänge des biennium philosophicum an Beispielen erläutern wollte, wird er vom Präsidenten ermahnt, sich mehr an die Sache zu halten, Redner: Dann will ich gleich lieber sitzen bleiben. Nach einem Zwischengespräch zwischen ihm und dem Präsidenten führt Redner aus, daß die Wiederherstellung des biennium in Freiburg und Heidelberg allein der Frequenz wieder aufhelfen könne. Es fehle den jungen Leuten an Uebung, nicht an Fleiß im Studium; er wisse das aus Erfahrung, da er praktisch mit seinen Zuhörern die Studien behandle. Im Mittelalter habe man selbst Sonntags noch disputirt, man sei viel kampfgerüsteter gewesen.

Ein zweiter Punkt betreffe den Grundbesitz der Universität Freiburg, den man benützen könne zu einer landwirthschaftlichen Schule, zu einer Forst-, Weinbau- und Obstbauschule. Da die Professoren der Philosophie nicht genugsam beschäftigt seien, warum sollten wir diese Anstalten nicht errichten? Die freie kath. Universität in Löwen, die mehr Zuhörer habe als die 3 andern Universitäten Belgiens, habe solche Anstalten eingeführt. Man habe in Freiburg an 700,000 fl. Stiftungen, die meistens von Geistlichen herrührten; unter diesen seien 23, die die Empfänger verpflichten, das Doctorat zu übernehmen; damit könne man also akademische Lehrer heranbilden. Machen wir's wie die kath. Kirche, die in ihren Missionen Einheimische heranbildet zur Propaganda; thun wir das auch, um Einheimische zu erhalten. Die Fremden blieben doch nicht in Freiburg. Er empfehle der Regierung, Untersuchungen in der von ihm bezeichneten Richtung anstellen zu lassen.

Fischer freut sich, daß der Vorredner so lebhaft für die Universität Freiburg in's Zeug gegangen sei. Redner weist durch Zahlen die große Ungleichheit nach zwischen dem was man für Heidelberg und was man für Freiburg leiste, wobei Letzteres viel schlimmer wegkomme. Er wolle aber Heidelberg dabei keineswegs beneiden. Die medicinische Facultät sei gegenwärtig der Krystallisationskern der Universität und für diese solle daher möglichst viel gethan werden.

Blum: Er freue sich, daß der Vorredner sich so freundlich in seinen Beziehungen zu Heidelberg geäußert habe. Buß habe einen langen Vortrag gehulten, aber wenig zur Sache gesprochen. Redner will nichts wissen von dem Collegienzwang; die Abschaffung desselben zwinge die Docenten, möglichst viel Sorgfalt auf ihre Collegien zu verwenden. Die jungen Leute alle Semester zu zwingen, sich einer Controle zu unterziehen, sei ganz den Jesuiten entsprechend, — das dürfe nicht auf deutschen Universitäten sein.

Martin spricht gegen die staatsfeindlichen Grundsätze, die von Kathedern aus gelehrt würden; dahin gehöre die Lehre der vaticanischen Decrete. Wenn man solche Grundsätze dulde, was nützen da die Verbote gegenüber den Geistlichen? (Der Präsident mahnt, die kirchliche Discussion nicht wieder aufzunehmen.) Insbesondere solle man nicht dulden, daß Grundsätze von einem Lehrer der Moraltheologie vorgetragen würden, die geradezu die öffentliche Moral schädigten.

Bluntschli: Er habe für Heidelberg das Wort nicht ergriffen, weil er überflüssige Reden nicht liebe; die Position sei nicht angegriffen gewesen. Aber bei Freiburg sei ein großer Redestrom entwickelt worden und es seien Grundsätze zu Tage getreten, zu denen er auch ein Wort mitreden müsse. Das geistige Leben der Universitäten sei nicht gefallen, aber das der Nation gestiegen und dieser Ausgleich sei ein Glück. Freiburg sei in höherem Maß eine Landesuniversität als Heidelberg, wo die Badner eine kleine Minorität seien; letzteres sei eine europäische Anstalt und das habe auch gewisse Folgen. Der Ruf nach Heidelberg sei für den Docenten ein solcher ersten Rangs; deßhalb müsse man auch starke Forderungen bewilligen, widrigenfalls auch Heidelberg nur eine Landesuniversität würde, so daß dann eine von beiden aufgehoben werden müsse. In den Preisen der Professoren sei auch eine große Steigerung eingetreten; ein Mißverhältniß bestehe aber zwischen den Besoldungen der früher und der erst jetzt Berufenen. Er freue sich, daß im Budget für eine fingirte Person, die man in Heidelberg fürchte, nichts ausgeworfen sei; man habe ihn selbst irrthümlich als dafür ausersehen geglaubt, er aber wünsche, daß dieses Gespenst verschwinde. Redner polemisirt darauf gegen die Ausführungen von Buß und stellt der Thätigkeit der Jesuiten an den Universitäten ein schlechtes Zeugniß aus sowie auch der Universität Löwen. Er halte nichts von Ackerbau-, Obstbauschulen und dgl. an Universitäten; bäuerliche Technik gehöre nicht dahin.

Staatsminister Jolly: Was den Curator in Heidelberg betreffe, so bemerke er, daß er nie daran denke, dieses Gespenst wieder heraufzubeschwören. Er freue sich, daß Fischer einsehe, daß die Regierung ebenso gern für Freiburg gebe als für Heidelberg. Er werde beide Anstalten stets gleich hoch schätzen. Es liegt im wohlverstandenen Interesse Freiburgs, auch äußerlich nicht das Alles zu verlangen, was in Heidelberg sei. Aus ähnlichen Gründen wie Bluntschli erklärt sich Redner gegen Verschmelzung von Ackerbau-, Weinbau- und dgl. Schulen mit der Universität. Die minder besoldeten Professoren lasse man allmählig nachrücken. Er bitte um Beschleunigung der Discussion.

Der Schluß der Debatte wird angenommen.

Buß (persönliche Bemerkung): Er protestire gegen Martin, daß staatsfeindliche Lehren in Freiburg vorgetragen würden, in seinem und seiner Collegen Namen und weise die Beschimpfungen gegen Prof. Stolz als eines der edelsten Männer entschieden zurück.

Gymnasien und Progymnasien.

Intlekofer: Die Klagen über Ueberbürdung der Schüler seien nicht ganz unberechtigt. Die Verordnung sei in dieser Beziehung, was die Hausarbeit betreffe, ganz correct; aber die Praxis entspreche dem bisweilen nicht. Redner will die Einschränkung des griechischen Styls und des über alle Maßen ausgedehnten wörtlichen Auswendiglernens des Katechismus. Bei Schulbüchern solle auf gutes Papier und Druck Rücksicht genommen werden.

v. Feder theilt die Ansicht des Vorredners. Die Klagen kämen von allen Seiten über die Ueberbürdungen, woraus sich zum Theil auch der Rückgang des Gymnasiumsbesuches erkläre. Redner spricht sich gegen die zu weit getriebene Grammatik aus, mit der schließlich auch noch die ruhigen Staatsbürger Abends geplagt würden, insofern sie nach ihren Tagesgeschäften auch noch ihren Kindern Formeln einpauken müßten, die sie selbst nicht mehr recht verständen.

Schmidt v. C.: Im Religionsunterricht werde zu viel zugemuthet. Im Elementarunterricht begnüge man sich mit einem Religionsunterricht bis zum 14. Jahr; in gelehrten Schulen sei bis zur Entlassung Religionsunterricht, Kirchenzwang und obligatorische Beichte. Man möge das abschaffen. Er bitte um strengere Handhabung der Stipendien, besonders zu Gunsten der Convictsschüler, die solche bisweilen erhielten, ohne deßhalb zu den begabtesten Schülern zu gehören.

Förderer: Er wünsche, die Regierung möge dem Wunsche des Herrn Schmidt nicht beipflichten. Was Intlekofer's Ansicht betreffe, so behaupte er, der übrige Unterricht werde durch den Religionsunterricht nicht beeinträchtigt; es komme eben auf die Methode an. Er stelle ein Minimum von Forderungen in Lahr; auf das bloße Memoriren lege er keinen Werth. Er freue sich, daß Hr. Intlekofer, ein Mann der Wissenschaft, sich auch gegen das übermäßige Griechischtreiben ausgesprochen habe, so daß hierin die Geistlichen nicht allein ständen, wie Minister Jolly meine.

Junghanns: Rhetorik und Philosophie würden so schlecht auf den Gymnasien getrieben, daß man sie dort besser abschaffe.

Staatsminister Jolly: Die Regierung habe nicht die Absicht den Religionsunterricht abzuschaffen; es hänge eben hier von der Methode ab, wie Förderer bemerkt habe. Die Vertheilung der Stipendien habe allerdings manche Mißbräuche gehabt; er habe aber scharfe Weisungen hierüber ertheilt. Die angebliche Ueberbürdung läugne er entschieden als nicht existirend, was Redner näher erörtert. Auch mit dem griechischen Styl habe es nicht viel auf sich, da nur wenige Sätze nach längerem Zeitraum übersetzt zu werden brauchten. Im Alter von 16 bis 18 Jahren müsse alle Kraft angespannt werden. Seit 10–12 Jahren sei der Fortschritt im Gymnasialwesen bedeutend; das erfordere auch einige Anstrengungen.

Intlekofer erläutert nochmals das früher Gesagte.

v. Feder: Es werde für ihn später Gelegenheit geben, nochmals auf die Sache zurückzukommen und da werde er mit Beispielen aufwarten.

„Wir geben den Schluß nach der „Karlsruher Zeitung“:

Bei § 100 „Höhere Bürgerschulen und Realgymnasien“ führt der Abg. Müller von Pforzheim verschiedene Einzelheiten über diese Gattung des Schulwesens an, wobei besonders die Nothwendigkeit von höheren Bürgerschulen ohne Latein mit der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst nachgewiesen werden soll, wobei sich Redner vorzüglich auf die Pforzheimer Verhältnisse bezieht. — Hierzu gibt der Abg. Lenz verschiedene Erläuterungen.

Staatsminister Dr. Jolly: Redner werde sich freuen, wenn die Stadt Pforzheim zur Errichtung einer höheren Bürgerschule schreitet. Die Realgymnasien sind zur Vorbildung für eigentlich wissenschaftliche Arbeit bestimmt und hierzu ist nach dem Urtheil auch wirklich competenter Vertreter der exacten Wissenschaften die eingehende grammatische Behandlung wenigstens einer alten Sprache nothwendig. Dagegen ist die höhere Bürgerschule mehr eine Elementarschule in höherer Potenz und weniger für die geistige Gymnastik bestimmt, als dazu, eine Summe von Kenntnissen für das praktische Leben zu erwerben. Wenn fast in jedem Orte Einzelne gerade die oder jene Gattung der Mittelschulen benützen wollen, so ist die Befriedigung aller dieser Bedürfnisse, je kleiner der Ort ist, um so schwieriger. Pforzheim werde hoffentlich, sobald die genügende Anzahl von Schülern hiezu vorhanden sein wird, dazu gelangen, nicht statt des Realgymnasiums, sondern neben demselben eine höhere Bürgerschule zu errichten. In kleineren Orten jedoch stellt sich die 6klassige Bürgerschule mit dem Lehrplan des Realgymnasiums praktisch als die glücklichste Einrichtung insofern dar, als den zwei verschiedenen Bedürfnissen gleichzeitig entsprochen werden kann.

Der Abg. Lenz will der Regierung Dank aussprechen für den jährlichen Beitrag von 2000 fl. für die im Jahr 1875 an der Gewerbschule in Pforzheim zu errichtende kunstgewerbliche Fachabtheilung; hoffentlich bewillige die Kammer diese Position, was in Pforzheim, wo man große Opfer auf sich genommen habe, gewiß einen aufmunternden Eindruck hervorbringen werde.

Bei der Position „Zur Erhaltung alter Baudenkmale“ erkennt der Abg. Sachs von Heidelberg die fruchtbare Aufmerksamkeit der Domänendirection für das Heidelberger Schloß an. Ferner spreche aber Redner den Wunsch aus, daß die dem gänzlichen Verfalle nahen Sculpturen des Otto-Heinrich-Baues von kunstverständiger Seite geprüft und entweder die Mittel für die fernere Erhaltung gewährt werden oder doch durch Gypsabdrücke und sonstige Vervielfältigungen dem Kunstwerthe Rechnung getragen wird.

Abg. Mays: Das Heidelberger Schloß habe durch den Eisenbahn-Tunnel nicht unbedeutende Beschädigungen erlitten; wenn es im Besitze einer Privatperson sei, würden derselben die Gerichte auf erhobene Klage sicherlich eine Entschädigung von 50,000 fl. oder mehr zusprechen; jedenfalls habe die Staatskasse eine gewisse Verpflichtung, hier einzutreten.

Staatsminister Jolly: Ob die Staatskasse gerade 50,000 fl. verwenden werde, sei sehr zweifelhaft; doch danke Redner für die angegebenen Anregungen und werde auf Grund derselben Erhebungen vornehmen lassen.

Abg. Friderich: Im vorigen Landtag sei die Summe der Eintrittsgelder im Betrage von 11,000 fl. zu den unter Mitwirkung des Schloßvereins zu bewirkenden Aufwendungen für die Ruine und ihre Umgebung überlassen worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abg. Mays: Dafür sei man allerdings dankbar; diese Erträgnisse fließen aber aus der Schloßruine selbst und können nur zur nothdürftigen Erhaltung derselben dienen, während die baulichen Bedürfnisse sehr viele Mittel erfordern.

Hiermit sind die Verhandlungen über die Budgets des Ministeriums des Innern erledigt.

* **Karlsruhe**, 29. Jan. (2. Kammer.) Es werden viele Petitionen des verschiedensten Inhalts übergeben.

Reichert bittet vor Beginn der Discussion des Berichtes über die Städteordnung, die Bitte der Stadt Baden dem Hause mitzutheilen. Auf Bluntschli's Antrag wird dies für die Specialdebatte verschoben.

Der Präsident theilt mit, daß der zwischen den Abg. Roder und Hansjakob stattgehabte bedauerliche Vorfall in der Weise erledigt sei, daß der Abg. Hansjakob sein Ehrenwort gegeben habe, daß er nicht, als er von Landesverräthern gesprochen, an Roder oder an andere Mitglieder dieses Hauses gedacht habe und daß er den Ausdruck zurücknehme. Nach dieser Erklärung habe der Abg. Roder telegrophisch mitgetheilt, daß er den von ihm gebrauchten bedauerlichen Ausdruck zurücknehme. Der Präsident spricht sein tiefstes Bedauern über den Vorgang aus und bittet dringend, in der kurzen Zeit des noch Zusammenseins alle persönlichen Verletzungen zu vermeiden und sich lediglich an die Sache zu halten, sowohl im eigenen, wie im Interesse der Würde des Hauses. (Bravo.)

Abg. Hansjakob erschien nun im Laufe der Sitzung wieder.

[Die Verhandlung über die Städteordnung, die nunmehr folgt, bringen wir morgen.]

Deutschland.

Karlsruhe, 30. Jan. S. K. H. der Großherzog haben unter dem 25. d. Mts. gnädigst geruht, den Professor Dr. B. Erdmannsdörfer in Breslau zum ordentlichen Professor für neue Geschichte an der Universität Heidelberg zu ernennen.

S. K. H. der Großherzog haben unterm 27. d. Mts. gnädigst geruht, den Hauptamts-Verwalter Weiß in Karlsruhe zum Obereinnehmer in Altbreisach zu ernennen; den Hauptamts-Verwalter Ambros Wagner in Constanz in gleicher Eigenschaft zum Hauptsteueramt Karlsruhe und den Hauptamts-Verwalter Neumann in Baden in gleicher Eigenschaft zum Hauptsteramt Constanz zu versetzen; den Controleur Straub bei der Generalstaatskasse zum Hauptamts-Verwalter bei dem Hauptsteueramt Baden und den Buchhalter Plock bei der Amortisationskasse zum Controleur bei der Generalstaatskasse zu ernennen.

S. K. H. der Großherzog haben unterm 25. d. M. den Hauptamts-Controleur Buhlinger bei dem Hauptsteueramt Baden zu jenem in Lahr und den Hauptamts-Controleur Siebert bei dem Hauptsteueramt Lahr zu jenem in Baden, Beide in gleicher Eigenschaft zu versetzen geruht.

S. K. H. der Großherzog haben unterm 26. d. M. gnädigst geruht, den Domänenverwalter Cavallo in Freiburg auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit, unter Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste, in den Ruhestand zu versetzen.

* **Karlsruhe**, 28. Jan. Die neueste Schrift des Herrn Bischofs von Ketteler über „die Anschauungen des Cultusministers Herrn Dr. Falk über die katholische Kirche nach dessen Rede vom 10. December 1873 (Mainz, Verlag von Franz Kirchheim)" hat bereits eine sehr weit gehende Verbreitung gefunden und ist unter den polemischen Schriften der jüngsten Zeit epochemachend. Es enthält die Schrift zunächst eine schlagende Zurückweisung der hämischen Angriffe des Ministers auf die Ueberzeugungstreue der deutschen Bischöfe und dann wird dem Herrn Falk dargethan, wie wenig er das Wesen der katholischen Kirche selbst kenne. In Betreff der angeblichen Staatsgefährlichkeit des neuen Dogmas heißt es in der Schrift des hochw. Herrn Verfassers:

„Während in Wirklichkeit die Fälle, in welchen der Papst Lehrentscheidungen dieser Art geben kann, sich lediglich auf das Gebiet der mit den Aposteln abgeschlossenen übernatürlichen Offenbarung beziehen, so daß sie ganz wesentlich nur authentische Erklärungen des Inhaltes der göttlichen Offenbarung sind, während deßhalb ferner Fälle, wo solche Lehrentscheidungen nothwendig sind, so selten eintreten, daß sie oft in Jahrhunderten nicht wiederkehren, hat man dieser Lehre die Mißdeutung gegeben, als ob der Papst über jeden beliebigen Gegenstand unfehlbare Entscheidungen geben könne. Mit kluger Berechnung hat man endlich sogar die Ansicht zu verbreiten gewußt, daß die päpstliche Unfehlbarkeit sich auch auf das gesammte staatliche Gebiet und auf alle politischen Fragen erstrecke, so daß der Papst nunmehr in der Lage sich befinde, in alle bestehenden Staatsordnungen beliebig einzugreifen und die Katholiken zu verpflichten, diesen politischen Anweisungen gehorsam zu sein."

Derartige Unterstellungen aber weist der Herr Verfasser auf das Entschiedenste zurück.

× **Karlsruhe**, 28. Jan. Vor wenigen Tagen hielten Sachverständige eine Champagnerprobe dahier ab. Das Resultat derselben ist für den bad. Weinbauer sehr erfreulich. Es waren nämlich sechs Proben deutschen moussirenden Weines zum Verkosten aufgestellt und alle äußeren Kennzeichen vorsichtig entfernt. Unter diesen sechs Proben befanden sich vier aus den renommirtesten deutschen Häusern; nämlich von Keßler in Eßlingen, Siligmüller in Würzburg, Müller in Eltville und von der Actiengesellschaft in Hochheim. Einstimmig erkannte man dem Product von Siligmüller den Vorzug zu, denn es stimmte vollständig mit dem guten französischen Champagner bezüglich des Mousseaux, der Flüchtigkeit und des richtigen Verhältnisses zwischen Leichtigkeit und Stärke überein. Bei dem Keßler'schen Weine wurde gerade das letztere vermißt und eine allzugroße Leichtigkeit gefunden, und umgekehrt war der „Körper" d. h. die Schwere im Hochheimer Weine ein Grund des Tadels. Dagegen wurde die Probe von Müller als sehr gut befunden und insbesondere das darin vorkommende Bouquet gerühmt; allein man war darin einverstanden, daß dieser Wein einen ganz verschiedenen Character gegenüber dem ächten Champagner besitze und deßhalb nicht in der Klasse des letzteren aufgeführt werden könne; auch herrschte die Ansicht vor, daß ein bouquetreicher Rheingauer Naturwein diesem Fabrikat immerhin vorzuziehen sei. Wenn wir nun oben das Resultat dieser Probe als erfreulich für den badischen Weinbauer bezeichnet haben, so erklärt sich dies daraus, daß Herr Siligmüller seine Einkäufe vorzugsweise in der Ortenau und am Kaiserstuhl macht, daß sonach sein vorzügliches Fabrikat aus badischen Weinen herrührt. Ueberdies empfiehlt es sich auch durch seinen Preis, der billiger ist als beim Hochheimer oder Eltviller Product. Da Dr. Neßler dahier das Gutachten der Jury bei der Wiener Weltausstellung auszuarbeiten hat, so sind wir begierig zu erfahren, ob dasselbe mit der Ansicht unserer Sachverständigen übereinstimmt. Wir werden hierauf zurückkommen, sobald das Gutachten erstattet ist; denn es ist für den Wohlstand unserer badischen Weinproducenten nicht gleichgültig, welche Rebsorten ihnen einen höheren Ertrag versprechen.

† **Vom See**, 26. Jan. Hosemann als Gelehrter! Auf Kommingen schaut die Welt und wenige Dörfer dazu; Nordhalden hat sich Einer ja längst vorbehalten. Hosemann's kirchengeschichtliche Vorlesung betreffend, fing er natürlich mit der Abkanzelung Petri an und hörte mit der des Pius' auf. Döllinger, den die Herren als ihren Meister ja längst gepriesen haben, sagt aber von dem ersten, dem Apostelconcil: „Wie immer und überall stand Petrus auch auf der Versammlung zu Jerusalem, welche die Freiheit der Heiden vom Ritualgesetz aussprach, an der Spitze; er eröffnete sie und seine Stimme mit den von Jakobus beigefügten Bedingungen wurde zum Beschlusse erhoben." (Christenthum und Kirche, 3. Buch § 3.) Von dem Uebrigen, was vorkam, ist ungefähr das Gegentheil richtig. Die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes ist nothwendiger und ununterbrochener Glaube der katholischen Kirche.

* **Constanz**, 28. Jan. Nach Erkenntniß des hiesigen Kreis- und Hofgerichtes ist Herr Spitalpfarrer Pfaff wieder in den Genuß des ihm zustehenden Pfründeeinkommens gesetzt worden.

√ **Waldshut**, 29. Jan. Nach Bericht der Karlsruher Zeitung, Beil. Nr. 23 hat der Herr Abgeordnete Martin in der 2. Kammer behauptet:

„In Waldshut seien durch einen Geistlichen dem Gemeindediener die liberalen Wahlzettel, welche er austragen sollte, mit ultramontanen vertauscht worden, wodurch noch die Täuschung hergestellt werden sollte, dieselben würden im Auftrage des Bürgermeisters ausgegeben."

Diese Behauptung ist ihrem ganzen Inhalte nach er—funden. Den hiesigen Gemeindedienern bleibt es überlassen, sich für das ihnen gewordene Compliment selbst zu bedanken.

Im Namen der hiesigen drei kath. Geistlichen:

Birkenmeier, Caplan.

* **Lahr**, 26. Jan. Der Reichstagsabgeordnete Morstadt hat dahier, wie man aus der Darstellung der „Lahrer Zeitung" ersehen kann, eine Rede gehalten, die an Gehässigkeit gegen die verfehmten Ultramontanen das Aeußerste leistete. In der Kammer ist dagegen Herr Morstadt minder beredt, seine Angriffe auf die Ultramontanen würden ihm bald verleiden und er zieht es daher vor, zu den großen Schweigern zu gehören, eine Tugend, die man ja bekanntlich auch an dem genialen Moltke rühmt.

München, 28. Jan. Nach den heute getroffenen Dispositionen wird die letzte Sitzung des Landtages vor der Vertagung am Samstag den 31. Jan. stattfinden.

Berlin, 29. Jan. Das Abgeordnetenhaus erledigte die Berathung mehrerer kleinen Vorlagen provinciellen oder weniger erheblichen Characters, sowie die zweite Lesung des Cultusetats. Ein Antrag Eberty's auf Aufhebung der Domcapitularstellen in Naumburg und Zeitz wurde angenommen, ein Antrag Sauckens auf Streichung des Etatspostens für den Oberkirchenrath abgelehnt. Eine lebhafte Debatte führte der Etatsposten von 16,000 Thaler für den altkatholischen Bischof Reinkens herbei. Der Abgeordnete Miquel befürwortete die Bewilligung, Reichensperger und Mallinckodt bekämpften dieselbe. Petri suchte die Berechtigung der altkatholischen Bewegung nachzuweisen. Der Cultusminister hob hervor, daß die Altkatholiken den Staatsgesetzen sich fügten und in dem Kampfe gegen Rom mit der Staatsregierung einen Einigungspunkt hätten. Bei der Abstimmung wurde der Posten mit allen gegen die Stimmen des Centrums und der Polen bewilligt.

Bromberg, 28. Jan. Im 1. Wahlkreis des Reg.-Bez. Bromberg (Czarnikau-Chodziesen) ist Rittergutsbesitzer v. Klitzing (conservativ) mit 11088 Stimmen gegen Probst Kwialkowski (ultramontan) gewählt, welcher 5901 Stimmen erhielt.

Ausland.

Rom, 29. Jan. Die „Opinione" publicirt ein Schreiben Lamarmora's auf den bekannten Artikel des „Deutschen Reichs-Anzeigers" vom 22. Jan. Der General reproducirt den Text des bekannten Schreibens Usedom's vom 12. Juni 1866 und erklärt, das Original hievon und der Specialbericht Gavone's vom 3. Juni 1866 sei beim Notar deponirt. Lamarmora behauptet, alle diese Documente seien durchaus privater Natur und könnten sich deßhalb in den Archiven des auswärtigen Ministeriums nicht vorfinden.

Copenhagen, 28. Jan. Nach mehrtägiger Discussion nahm der Folkething mit 51 gegen 31 Stimmen eine motivirte Tagesordnung an, welche die Anordnung des Ministeriums erfolgte Veröffentlichung des königlichen Handschreibens vom 2. Jan. (durch welches die Decemberadresse des Folkethings beantwortet wurde) mißbilligt und dagegen protestirt, daß der König dadurch in den Parteistreit hineingezogen werde. Während der Discussion erklärte das Ministerium, daß die Annahme der Tagesordnung ohne praktische Folgen bleiben werde.

Barcelona, 27. Jan. Der Carlistenführer Saballs hat Coloma de Farnes, eine Stadt von 4- bis 5000 Einwohnern zwischen Vich und Gerona, angegriffen. Die Artillerie schoß eine Bresche, die Vertheidiger indessen errichteten starke Barricaden, welche die Angreifer nicht zu nehmen vermochten. Saballs trat daher den Rückzug an. — Der bisherige hiesige Generalcapitän Martinez Campos ist nach Valencia abgereist, ohne den General Izquierdo, der ihm als Nachfolger bestellt ist, abzuwarten. Man hegt Befürchtungen wegen des Abmarsches der Truppen von Martinez Campos.

Mannheim, 30. Jan. (Frankfurter Zeitung.) Pfälzer Tabak. Der Einkauf neigt sich dem Ende zu. In den jüngsten Tagen kam das Product der nachstehend verzeichneten Orte an den Markt und fanden die sich als Umblatt und Einlage mit Umblatt qualificirenden Tabake zu den beigesetzten Preisen Käufer. Käferthal, Wallstadt, Feudenheim, Grenzhof zu 13½—19 fl., Neckarau zu 12—15 fl. per 50 Kil. In Epstein und Mutterstadt (Carottengut) zu 9—10 fl. Größere Posten verhagelter Tabake wurden, wie man sagt, für Rechnung der österreichischen Regie aufgekauft.

Briefkasten.

An verschiedene Herren. Die Zeit unseres Redakteurs ist durch die sich von Morgens bis Abends erstreckenden Kammerverhandlungen dermaßen in Anspruch genommen, daß an eine Privatcorrespondenz vorerst nicht zu denken ist.

Der Herr, der einen mit „amico fidelis" unterzeichneten Brief nach P. geschrieben, wird gebeten, seine Adresse brieflich dahin mitzutheilen. Er befindet sich im Irrthum und kann dann die Wahrheit erfahren.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kreuzwege

in **Oel gemalt** oder **Farbendruck**
mit und ohne Rahmen
(Probestationen franko zur Ansicht)
zu beziehen durch die
Literarische Anstalt in Freiburg.

Waldau.

Geld auszuleihen

Auf 1. März d. J. liegen in hiesigem Kirchenfond **200 fl.** zum Ausleihen bereit.

Constantia.

Am Donnerstag den 5. Februar findet eine um 7 Uhr beginnende musikalische Abendunterhaltung statt, zu deren zahlreichem Besuch die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen eingeladen werden.

Einzuführende Nichtmitglieder sind am Vereinsabend, Montag den 2. Februar, anzumelden, und für dieselben Eintrittskarten in Empfang zu nehmen, ohne welche Fremde nicht zugelassen werden. 2.1.

Der Vorstand.

Commis-Stelle-Gesuch. 3

Ein junger Mann sucht zum sofortigen Eintritt eine Comptoir- oder Reisestelle für eine Fabrik oder En gros-Geschäft. Gefl. Offerte mit Beilegung einer Freimarke besorgt die Exped. d. Blattes unter Chiffre J. K. U. 436.

Das bereits über
33 Jahre dahier bestehende
Commissions-Bureau
von
J. Scharpf,

welches die Fertigung von Bitt-Gesuchen an die höchsten Landes-, sowie jedwede andere Dienst-Stellen, nebst Bürger-Annahms- und Heiraths-Gesuchen, Haus- und Fahrniß-Versteigerungen, die Betreibung ausstehender Schuldposten auf gütlichem und gerichtlichem Wege im In- und Ausland übernimmt, sowie auf gestellte Anfragen gewissenhafte Auskunft und nach Verlangen Rath ertheilt, befindet sich

Karlsstraße 43.

Oelberg-Andacht.

Christus am Oelberg in prachtvollem **Oelfarbendruck**,
91 Ctm. hoch und 60 Ctm. breit ist ohne Rahme um fl. 18.
mit Rahme um „ 25.
zu beziehen; wird auch zur Ansicht auf Wunsch eingesendet.

Friedrich Gypen's
3.2. Kunstverlag und Institut für kirchliche Malerei
in München.

Bordeaux-Weine. 6.2

Seit Jahren repräsentire ich als Agent eine alte **reelle Wein-Firma** in **Bordeaux**, welche eigene große Rebgüter im Bezirk **Medoc** nächst **Chateau Lafite** und im weißen Bezirk **Sauternes** nächst **Chateau Yquem** besitzt, deren Weine seit 1859 bis 1873 auf Ausstellungen häufig die **goldene Medaille** ausgezeichnet wurden. Ich bin daher in der Lage, entschieden **reine unverfälschte rothe und weiße Bordeaux-Weine** bei faßweisem Bezuge per Barrique von 225 Litres à 250 bis 600 francs und höher, loco Bordeaux zu liefern, zu welch erstem Preise, bei Selbstabzug in Flaschen, ein reiner famoser Medoc, Fracht, Zoll, Flasche und Bouchons inbegriffen, auf 36 kr. per Flasche zu stehen kommt. Alle diese Weine, sowie **reine Cognacs, Rhum, Liqueurs de Bordeaux, Xerxes, Madere** liefere ich ab Bordeaux in Kisten von 30 bis 60 Flaschen von 2 bis 10Fr. per Bouteille und empfehle ich mich für Besorgung geneigter Aufträge bestens.

Beutter-Boettlin in Constanz.
Agent für französische und deutsche Weine.

Ein großes Altargemälde

aus dem XIV. Jahrhundert,
Preis 200 fl.
den heil. Hieronymus in der Einsamkeit vor einem Crucifix knieend darstellend, in Lebensgröße auf Leinwand und noch mit dem ächten Originalrahmen versehen, ist zu verkaufen. Näheres bei L. Schweiß in Heidelberg.

In Anfertigung folgender Drucksachen empfiehlt sich:

Visiten- & Adreß-Karten,
Rechnungen & Facturen,
Circulare,
Preis-Courante.
Statuten & Broschüren.
Avisbriefe,
Wechselformulare
etc.

Lager
in Wein-Etiquetten
Wein- & Speisekarten.

Leopold Schweiß
BUCHDRUCKEREI
Expedition
des
„Bad. Beobachters"
in
Karlsruhe
Adlerstraße Nr. 20.

Expedition
des
„Pfälzer Boten"
in
Heidelberg.

Sämmtliche Impressen
für
Bürgermeisterämter und Gemeindsrechner.
Für
kathol. **Pfarrämter**
und
Stiftungsverwaltungen.

Fahrpostbegleit-
und
Eisenbahnfrachtbriefe.

Impressen
für Gerichtsvollzieher, Gefangenwärter & Fahrpostconducteure.

Gesucht wird ein zuverlässiger 3.3

Nachtwächter,

Gehalt 300 fl. — 50 fl. Gratification außer freier Wohnung, Licht und Feuerung. Die Stelle eignet sich vor allen für sonst gesunde Militär-Invaliden. Anerbietungen sind nebst Abschriften der Zeugnisse an die Annoncen-Agentur von **Rudolf Mosse** (Georg Ahles) in Mannheim unter Chiffre P. 20 zu senden.

Gicht-, Rheumatismus-, Magenkrampf- und Hämorhoidalkranke heilt **Dr. Müller**, in Frankfurt a. M. Senckenbergstr. 5. Kurprospecte gratis franco.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfsuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringenst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs glänzenste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflektirenden wollen vertrauensvoll ihre Adressen an F. Vollmann Droguist in Guben einsenden.

Bonner Fahnen-Fabrik.

Zeugniß.

Mit Freuden gebe ich der Bonner Fahnenfabrik das Zeugniß, daß die Fahne, eine Kreuzfahne mit Bildnissen: St. Maria als Himmelskönigin auf der einen Seite, und St. Bartholomäus auf der andern Seite, von ihr schön und prachtvoll für unsere Kirche ausgeführt ist, so daß alle Beschauer ihre Zufriedenheit mit derselben und ihre Freude an den herrlich ausgeführten Bildern und an der schönen Dekoration der Fahne unverhohlen zu erkennen geben. Ich nehme mithin keinen Anstand, diese Fabrik Allen zu ähnlichen Aufträgen zu empfehlen.

Frohnhausen bei Borgholz, 12. November 1873.

Tewes, Pfarrer.

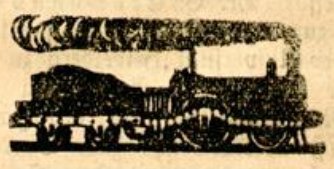
Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
Freitag 30. Jan. Erstes Quartal. 18. Abonnements-Vorstellung. **Rienzi, der letzte der Tribunen.** Große tragische Oper in 5 Akten von R. Wagner. Anfang 6 Uhr.

Geburten.

27. Jan. Ernst Ludwig, Vater Friedrich Eisenlohr, Schuhmachermeister.
27. „ Mina, Vater Jakob Maag, Taglöhner.
28. „ Marie Luise, Vater Johann Haaf, Schreiner.

Todesfälle.

27. Jan. Margarethe, Ehefrau des Privatmanns Bahm. 54 J.
27. „ Katharina, Ehefrau des Fabrikanten Dölling. 55 J.



Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg ꝛc.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg ꝛc.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29* 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Nach Maxau:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 29 Januar.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105½ G
4½% do.	— B
4% do.	99½ B
Baden 5% Obligationen	104⅜ G
4½% do.	— G
4% do.	97½ G
3½% do. v. 1842	92⅛ B
Bayern 4½% Obl. 1856 8s. ½jähr.	101⅜ G
4½% „ (Zins 1jähr.)	101⅜ G
4% „ „ 1jähr.	97 b
Württemberg 5% Obligationen	104⅞ G
4½% „	101⅝ G
4% „	97¼ G
Nassau 4½% Obligationen	99½ G
3½% do.	93 G
Sachsen 5% do.	105⅝ G
Gotha 5% do.	— B
Kr. Hessen 5% do.	99⅞ B
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4⅘%	65⅞ G
4% Papierrente Z. 4⅘%	61¼ G
do. bis.	61½ G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	72⅞ G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	94 G
Rußland 5% Obligationen v. 1872	94⅜ B
Belgien 4½% Obligationen	— G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98⅛ G
Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— G
4½% Berner Obligationen	98¼ G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	98⅞ B
6% „ 1885r v. 1865	100⅞ G
5% „ 1904r 10/40 1864	97¼ G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18¼ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	— G
do. leere.	— b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	112⅜ G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	146½ b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	394 b
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1015 b
5% do. Creditactien, fl. 160	249 b
Stuttgarter Bank	94⅛ G
5% Elisabethbahn, fl. 200	220½ G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	— G
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	182 b
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	114⅝ G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	148¼ b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	345½ G
5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86⅛ G
3% do. do.	49¾ G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85¼ G
5% do. do. 2. Emiss.	83⅛ G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	84⅜ G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	61⅝ G
5% Hessische Ludwigsbahn	103⅛ G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	105 B
6% Central Pacific, rückz. 1898	83 b
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	65¼ b
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	49¾ B
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	115⅞ G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	114⅞ G
Badische 35-fl.-Loose	70 G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22⅜ G
Gr. Hessische 50 fl.-Loose	217 B
„ 25-fl.-Loose	60 B
Kurhessische 40-Thaler-Loose	70⅝ G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— B
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	93½ b
„ 5% 500 dr. do. 1860	98¼ b
„ 100-fl.-Loose do. 1864	158 b
Schwedische 10-Thaler-Loose	41½ G
Finnländer 10-Thlr.-Loose	10⅛ G
Meininger 7-fl.-Loose	7⅝ G

Wechsel-Cours.

Amsterdam k. S.	99⅛ b
Augsburg „	100 B
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ B
Brüssel „	93⅝ b
Hamburg „	105⅝ B
Leipzig „	105 B
London „	118½ b
Mailand „	— b
Paris „	93½ b
Wien „	103¼ b

Gold und Silber.

Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 56½ 57⅝
Pistolen	„ 9. 36 – 38
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 52 – 54
Ducaten	„ 5. 30 – 32
20-Frankenstücke	„ 9. 20½ 21½
Engl. Sovereigns	„ 11. 47 – 49
Russ. Imperiales	„ 9. 40 — 42
Dollars in Gold	„ 2. 24½ 25½

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg